

IX. (Bemerkungen zu Gen. 49, 18.) Gen. 49, 18 spricht Jakob: Auf Deine Hilfe hoffe ich,¹⁾ Jahve. Auffallend ist das Fehlen des 2. Stichos. Zapletal betrachtet darum unsern Vers als späteren Einschub, obgleich er zum Inhalt des Vorausgehenden, wo von Dan die Rede ist, passe: Weil Dan schwach ist, erwarte ich für ihn eine Hilfe von Jahve.²⁾ Auf Dan beziehen den Vers ferner von Humelauer, der meint etiam hac invocatione alludi ad nomen Dan,³⁾ und Meteler, der jüngste katholische Kommentator der Genesis.⁴⁾ Desgleichen, um auch protestantische Ausleger des ersten Buches des Pentateuchs zum Worte kommen zu lassen, Strack⁵⁾ und Gunkel. Vers 18, sagt letzterer, gibt im Zusammenhang guten Sinn: nur durch Jahves Hilfe kann Dan diesen ungleichen Kampf (Hornwiper und Pferd) bestehen.⁶⁾ Auf uns macht indes die Verbindung des Vers 18 mit der Weissagung über Dan den Eindruck des Gefünstelten. Außerdem erklärt sie nicht im geringsten den Mangel des Parallelismus. Wir trennen deshalb Vers 18 von dem Spruche über Dan⁷⁾ und erklären das Fehlen des zweiten Stichos aus der großen Ermattung Jakobs. Man bedenke, daß der greise, todfranke Patriarch Jakob es ist, der von Vers 1 ab zu seinen Söhnen spricht. Muß ihn nicht dieses Sprechen, das zudem seine Seele in die gewaltigste Erregung versetzte, recht erschöpft haben, so daß er nun glaubt, seine Weissagungen entgegen dem Verlangen seines Herzens nicht mehr zu Ende bringen zu können? Da ruft er denn in einem kurzen, monostichischen Stoßseufzer Gott an, ihm die Enthüllung der Zukunft vollenden zu lassen: Auf Deine Hilfe hoffe ich, Jahve. Mehr zu sagen hindert Jakob seine übergroße Ermüdung. Er sinkt kraft- und sprachlos zurück. Das Schwinden der Kräfte Jakobs spiegelt sich auch in den von ihm gebrauchten Bildern. Anfangs der schäumend über seine Ufer tretende Strom (Ruben) und der Schrecken einflößende Löwe (Juda), am Schlusse der friedlich lagernde Esel (Isachar) und der kleine Zerst (Dan). Nach unserer Auffassung wird durch Vers 18 Jakobs Testament in zwei Hälften zerlegt. Nach Vers 18 setzt Jakob einige Zeit mit dem Sprechen aus. Als er sich etwas erholt hat, beginnt er von neuem, aber es sind ganz kurze Sprüche, die er an Gad, Aser und Nephthali richtet. Erst sein Lieblingssohn Josef wird

¹⁾ Nach dem masorethischen Text. Die Vulgata weist das futurum auf. — ²⁾ B. Zapletal, Alttestamentliches. Freiburg (Schweiz) 1903, S. 44. —

³⁾ F. de Humelauer, Commentarius in Genesim. Parisii 1895, pg. 599.

— ⁴⁾ B. Meteler, Das Buch Genesis der Vulgata und des hebräischen Textes übersezt und erklärt. Münster i. W. 1905, S. 256. Als ein Bild von Dan hat Jakob wohl eine Darstellung des Richters Samson geschaut, und das Flehen um Heil kann sich auf dessen Gefangenschaft beziehen. —

⁵⁾ H. L. Strack, Die Genesis übersezt und ausgelegt. 2. Aufl. München 1905, S. 169. — ⁶⁾ H. Gunkel, Genesis übersezt und erklärt. 2. Aufl., Göttingen 1902, S. 426. — ⁷⁾ Das tut übrigens auch G. Hoberg, dem Vers 18 ein unvermittelt (!) eingestreuter Ausdruck des Vertrauens auf Gott ist. Die

Genesis nach dem Literalsinn erklärt. Freiburg i. Br. 1899, S. 404.

wieder mit einer längeren, durch große Herzlichkeit sich auszeichnenden Aureda bedacht.¹⁾ Dann abermals ein kurzer Spruch über Benjamin, und Jakob ist so erschöpft, daß er nur noch den Wunsch äußern kann, bei seinen Vorfahren in Chanaan begraben zu werden.²⁾ Benjamin, ein räuberischer Wolf (Vers 27 a). Die Geburt Benjamins raubte der Mutter das Leben (Gen. 35, 17 ff). Der Spruch über Benjamin verzehrt die letzten Lebenskräfte des Vaters. Und Jakob zog seine Füße auf das Lager zurück und verschied (49, 32).

X. (Hypnotische Schaustellungen.) Nach den bisherigen wissenschaftlichen Untersuchungen besteht kein Recht mehr, die hypnotischen Erscheinungen auf übernatürliche oder dämonische Ursachen zurückzuführen. Die einzelnen hypnotischen Zustände kommen vielmehr auch außer der Hypnose vor, und zwar meist als mehr oder weniger regelwidrige und krankhafte Zustände. Die Suggestion, die lebhafteste Phantasievorstellung, vermag schon im Wachzustand ähnliche Erscheinungen zu bewirken. Was die Hypnotisierten tun und sagen, erklärt sich lediglich aus einer krankhaft gesteigerten Phantasie, aus den Tätigkeitsstörungen der körperlichen und geistigen Kräfte. Auch die Abhängigkeit des Hypnotisierten vom Hypnotiseur, der sogenannte Rapport, ist rein natürlich zu erklären. Ziemlich allgemein ist jetzt anerkannt, daß der Hypnotismus eine psychologische, beziehungsweise eine psycho-physische oder physiologische Erklärung finden könne oder jedenfalls müsse. Unter den ernstesten Forschern besteht kein Zweifel mehr, daß alle, auch die auffallendsten Erscheinungen der Hypnose im gewöhnlichen Seelen- und Nervenleben ihre Analogien haben. Nur wer die wirklich beglaubigten Vorkommnisse von den bloß auf Täuschung beruhenden nicht unterscheidet und die von der Wissenschaft gebotene Erklärung nicht kennt, kann sich mit der für den dämonischen Ursprung des Hypnotismus versuchten Beweisführung zufrieden geben. Damit soll jedoch nicht geleugnet werden, daß sich an dergleichen Erscheinungen Dämonisches unter Umständen anheften kann, zumal wo sittlich verwerfliche Absichten obwalten. Daß die hypnotisierte Person in dem abnormen Zustande, in welchem sie sich jeder freien Willensentschließung und jeder sittlichen Tatkraft begeben hat, dem Satan ein willkommenes Angriffsobjekt bietet, soll erst recht nicht bestritten

¹⁾ Nebenher sei bemerkt, daß zu Gen. 49, 22 des mas. T. Ez. 19, 10 f. eine treffende Parallele bietet, die, wie es scheint, wenig oder nicht beachtet wird. — ²⁾ Es hindert gar nichts, die Verse 30 und 31 als Bericht des Schriftstellers zu betrachten. Man vergleiche Gen. 47, 30 und beachte, daß abweichend vom mas. T. die Septuaginta, der die Vulgata folgt, aufweist: ἐκεῖ θάψαν Ἀ. εὐα. Der Vers 32 des mas. T., den übrigens auch die Septuaginta hat, ist entschieden eine Glosse. — Nachdem wir die exegetische Literatur durchmustert und unsern Artikel geschrieben hatten, sahen wir uns bezüglich der fraglichen Stelle auch in der homiletischen Literatur um. Hier nun beglückten wir bei Eberhard einer der unsern ähnlichen Auffassung. Kanzelvorträge des Bischofs von Trier, Dr. Matthias Eberhard. Herausgegeben von M. Ditscheid. Freiburg i. Br. 1897, 3. Aufl. 2. Bd., S. 539.